

Zeit der Wende Das Ende der römischen Herrschaft und der Beginn der alamannischen Siedlung im Dekumatland

Von Gerhard Fingerlin

„*Sub Gallieno principe ... Raetia amissa*“ (ging Raetien verloren), „*sub Gallieno imperatore a barbaris occupatae sunt*“ (gemeint sind von Barbaren besetzte Gebiete jenseits von Mainz)¹ – ziemlich eindeutig nach den sonst leider wenig ergiebigen Schriftquellen kam es in der Regierungszeit des Gallienus (Alleinherrscher 260-268 n. Chr.) zu einschneidenden Veränderungen in den „agri decumates“, dem „Dekumatland“ zwischen Limes, Rhein und Donau (Abb. 1). Und doch gibt es keinen Zweifel: die Vorstellung von einem „gewaltigen Ansturm“ germanischer („alamannischer“) Kriegerscharen, die den Limes „überrannten“, lässt sich so nicht mehr aufrecht erhalten, auch nicht die Fokussierung unseres Blicks auf den engen Zeitraum von 259/260 n. Chr., in dem sich, älterer Forschung zufolge, alles Wesentliche abgespielt haben sollte. Zwar wissen wir, historisch wie auch archäologisch, immer noch viel zu wenig über das, was in dieser „Phase des Übergangs von der römischen Verwaltungs- und Militärorganisation zur nachfolgenden germanisch-alamannischen Besiedlung“² wirklich geschehen ist. Mehr und mehr hat sich aber die Vorstellung durchgesetzt, dass diese „Wende“

¹ H. U. NUBER, Das Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes – eine Forschungsaufgabe. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.), Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1, Sigmaringen 1990, S. 51 ff.; DERS., Der Verlust der obergermanisch-raetischen Limesgebiete und die Grenzsicherung bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. In: L'armée romaine et les barbares du IIIe au VIIe siècle. Actes du Colloque International, Saint-Germain-en-Laye 1990, Condé-sur-Noireau 1993, S. 101 ff.; DERS., Zeitenwende rechts des Rheins. Rom und die Alamannen. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung „Die Alamannen“ in Stuttgart, Zürich und Augsburg. Stuttgart 1997, S. 59 ff.; P. KOS, Sub principe Gallieno ... amissa Raetia? Numismatische Quellen zum Datum 259/260 n. Chr. in Raetien. Germania 73, 1995, S. 131 ff., bes. 144 (amissa Raetia bezieht sich auf einen Teil von Raetien).

² B. STEIDL, Vom römischen Provinzterritorium zum Siedlungsgebiet der alamannischen Bucinobanten. Die Wetterau im 3. Jahrhundert n. Chr. In: E. SCHALLMAYER (Hrsg.), Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Bericht des ersten Saalburgkolloquiums, Bad Homburg v. d. H. 1996, S. 22 ff., bes. 22.



Abb. 1: Das Dekumatland hinter dem Obergermanisch-Raetischen Limes, ab 279 n. Chr. bezeugt als Alamannia vor der stark befestigten spätrömischen Reichsgrenze an Rhein, Bodensee, Iller und Donau. Mit Eintragung überlieferter alamannischer Teilstämme und den Namen der benachbarten spätantiken Provinzen. Verändert und ergänzt nach: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 59, Abb. 34.

eher das Resultat eines länger dauernden Prozesses,³ als nur weniger dramatischer Ereignisse gewesen ist. Dabei spielen auch Faktoren eine Rolle, die früher nicht so große Beachtung fanden. Wenn jedoch in der aktuellen Diskussion vor allem die innerrömischen Auseinandersetzungen zwischen dem Gallischen Sonderreich unter dem Usurpator („Gegenkaiser“) Postumus (260-269 n. Chr.) und dem rechtmäßigen Herrscher Gallienus für die Preisgabe des Limes und damit des Dekumatlandes verantwortlich gemacht werden,⁴ kommt der germanische Anteil an diesem Vorgang vielleicht doch etwas zu kurz. Zwar ist es letzten Endes dieser innere Machtkampf gewesen, der zur militärischen Entblößung der Limeskastelle geführt und auch wesentlich zur Schwächung der Wirtschaftskraft und Infrastruktur in den rechtsrheinischen Provinzteilen beigetragen hat.⁵ Doch sind andererseits schon für das Jahr 233 n. Chr. germanische Einfälle weit ins römische Hinterland überliefert. Für 236 liest man dann von erfolgreichen Gegenmaßnahmen des Kaisers Maximinus Thrax, der den Limes wieder herstellt und den Titel *Germanicus maximus* (größter Sieger über die Germanen) annimmt.⁶ Doch bleibt die von außen kommende Gefährdung weiter bestehen,⁷ real bezeugt durch Zerstörungshorizonte in Limeskastellen, Vici und Gutshöfen sowie durch zahlreiche Versteckfunde, in denen Münzen, Schmuck, Bronzegergeschirr oder auch wertvolle eiserne Geräte für Handwerk und Landwirtschaft deponiert worden sind (Abb. 2).⁸

³ E. SCHALLMAYER (Hrsg.) (wie Anm. 2); TH. FISCHER, Materialhorte des 3. Jahrhunderts in den römischen Grenzprovinzen zwischen Niedergermanien und Noricum. In: Das mitteleuropäische Barbaricum und die Krise des römischen Weltreichs im 3. Jahrhundert. Spisy Arch. Ústavu AV CR Brno 12, Brno 1999, S. 21 ff., bes. 22 mit Anm. 20.

⁴ I. OKAMURA, *Alamannia devicta: Roman-German Conflicts from Caracalla to the First Tetrarchy* (A. D. 213-305), Ann Arbor, Michigan 1984; H. U. NUBER (wie Anm. 1/1990), der aber, bei dezidiert vorgetragener eigener Meinung, das Problem weiterhin als Forschungsaufgabe ansieht; M. JEHNE, Überlegungen zur Chronologie der Jahre 259-261 n. Chr. im Lichte der neuen Postumus-Inschrift aus Augsburg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 61, 1996, S. 185 ff., bes. 203.

⁵ D. GEUENICH, Ein junges Volk macht Geschichte. Herkunft und Landnahme der Alamannen. In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 73 ff., bes. 76.

⁶ Die Ereignisse vor 260 n. Chr. in knapper Form zusammengefasst von PH. FILTZINGER, Die römische Besetzung Baden-Württembergs. In: B. CÄMMERER, PH. FILTZINGER, D. PLANCK (Hrsg.), Die Römer in Baden-Württemberg, Stuttgart 1986, S. 88-94; Vgl. auch R. FELLMANN, Das 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. In: W. DRACK, R. FELLMANN, Die Römer in der Schweiz, Stuttgart 1988, S. 65-87, bes. 72 ff.

⁷ TH. FISCHER (wie Anm. 3) S. 28.

⁸ PH. FILTZINGER (wie Anm. 6), Karten Abb. 22 (Münzschatzfunde zu 233 n. Chr.) und Abb. 23 (Schatzfunde mit Schmuck, Bronzegergeschirr und Eisengerät 233-260 n. Chr.); Kritische Anmerkungen zu einer generellen Verknüpfung etwa von Münzschatzen mit

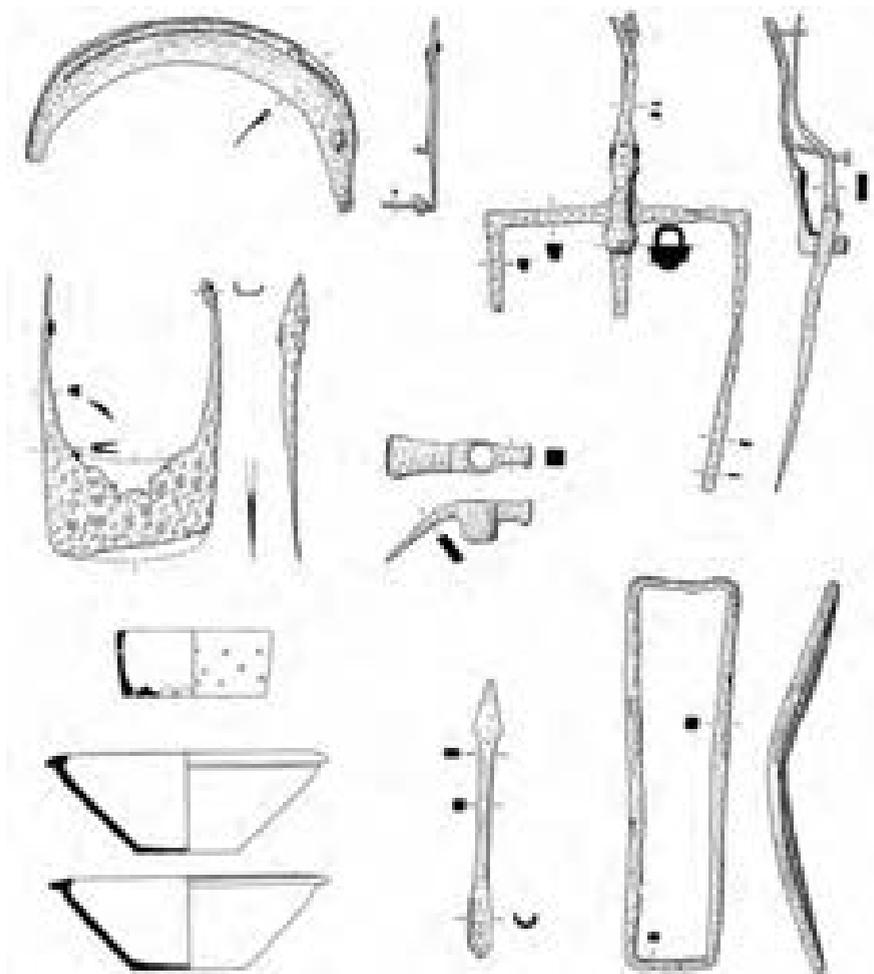


Abb. 2: Fundauswahl aus einem Depot eiserner Werkzeuge, landwirtschaftlicher Geräte und eiserner Wagenteile aus Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts dank zugehöriger Keramik möglich (Schüsseln und Sieb zur Käseherstellung). M. knapp 1:4. Fundauswahl nach: Archäologische Nachrichten aus Baden 32, 1984, Abb. 23-26 (T. SPITZING).

überlieferten historischen Ereignissen bei H. U. NUBER (wie Anm. 1/1990) S. 58 ff.; Werkzeugfund von Mengen (hier Abb. 2): T. SPITZING, Der Eisendepotfund von Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden 32, 1984, S. 20 ff.

Auch die historische Überlieferung bietet immer wieder Belege für akute Notlagen. Als Beispiel mag der 255 n. Chr. errungene Sieg des Gallienus über germanische Eindringlinge stehen, der mit Münzprägungen (*victoria germanica*) bekannt gemacht und propagandistisch ausgewertet wird. Ebenfalls auf Münzen erscheint der Kaiser als *Germanicus maximus* und *Restitutor Galliarum*, als Wiederhersteller der gallischen Provinzen.

Bezeichnend für diese wechselvollen Auseinandersetzungen Roms mit den Germanen ist es, dass die Angreifer, mehr auf Beute erpicht, als auf Landgewinn, immer wieder römische Schwächen ausnutzen, wie den Abzug von Truppen an einen fernen Kriegsschauplatz. Auch der eingangs erwähnte Bürgerkrieg, dessen territoriale Auswirkungen sich sehr eindrucksvoll am sog. Augsburger Siegesaltar ablesen lassen,⁹ kostete zweifellos viel Substanz, so dass es schon seine Berechtigung hat, germanische Übergriffe der 60er Jahre weit in römisches Gebiet hinein ursächlich damit in Verbindung zu bringen. Dazu gehört u. a. der auf dem Augsburger Altar überlieferte Raubzug juthungischer Krieger im Jahr 260 n. Chr. oder wenig später.¹⁰ Für dieses Jahr, das man lange mit dem „Limesfall“ in Verbindung gebracht hat, wird von einem Vorstoß germanischer Scharen ins südliche Gallien und nach Oberitalien berichtet, wo dann Kaiser Gallienus in einer für die Römer siegreichen Schlacht dem Unternehmen ein Ende setzte.¹¹ Es ist aber nach heutigem Kenntnisstand unwahrscheinlich, dass man den Limes, dessen Kastelle nach Zerstörungen vor der Jahrhundertmitte teilweise nur in verminderter Größe wieder in Betrieb genommen wurden („Reduktion“ auf Grund kleinerer Besatzungen), jetzt schon völlig aufgegeben hat.¹² Zumindest gab es offenbar kein „einheitliches Ende des Limes“, was auch die Befunde aus Kleinkastellen und Wachttürmen erkennen lassen.¹³ Für immerhin vier Kastelle am Wetteraulimes liegen Münzreihen vor, die über das Jahr 260 n. Chr. hinausgehen, so dass

⁹ L. BAKKER, *Raetien unter Postumus – Das Siegesdenkmal einer Juthungenschlacht im Jahr 260 n. Chr. aus Augsburg*, *Germania* 71, 1993, S. 369 ff., bes. 380-383; DERS., *Der Siegesaltar aus Augusta Vindelicum/Augsburg von 260 n. Chr.* In: E. SCHALLMAYER (Hrsg.) (wie Anm. 2) S. 7 ff., bes. 11 f.

¹⁰ L. BAKKER (wie Anm. 9); Zur Datierung des Altars auf 260 n. Chr. äußert sich kritisch H. LIEB, *Postumo et Honoratiano consulibus = 260?* In: E. SCHALLMAYER (Hrsg.) (wie Anm. 2) S. 14 ff.

¹¹ Literatur und Quellen zusammengestellt bei T. STICKLER, *Juthungi sive Semnones*, *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 60, 1995, S. 241 mit Anm. 64 ff.

¹² Zum Prozess der militärischen Ausdünnung am Limes und zum Wiederaufbau zerstörter Anlagen in „reduzierter“ Form und Größe: P. STEIDL (wie Anm. 2) S. 24 mit Anm. 7 (Reduzierung) und 25 (Prozess der Ausdünnung an den Münzreihen ablesbar).

¹³ M. REUTER, *Der Limesfall im Spiegel ausgewählter Befunde in Kleinkastellen und Wachttürmen*. In: E. SCHALLMAYER (Hrsg.) (wie Anm. 2) S. 76 ff.

eine völlige Preisgabe dieser Grenzlinie bereits zu diesem Zeitpunkt nach dem numismatischen Befund ausscheidet.¹⁴

Bisher gesichert erscheinendes Wissen um das, was „sub Gallieno imperatore“ am Limes und in seinem Hinterland geschah, ist somit der Erkenntnis gewichen, dass historische, archäologische und numismatische Quellen vorerst nicht ausreichen, um die dramatische Geschichte dieser Jahre im Einzelnen nachzuzeichnen. Innere Machtkämpfe, Abzug von Truppen (darunter auch Kastellbesetzungen) an ferne Kriegsschauplätze und damit verbundene Schwächung der Abwehrkräfte, was immer wieder germanische Angriffe provozierte – hier ist es schwierig, die einzelnen Faktoren zu gewichten und Kausalzusammenhänge herzustellen. Im Ergebnis jedenfalls sah sich Rom veranlasst, und mit Blick auf den strategischen Wert des Dekumatlandes sicher nicht ohne Zögern, das mit seinem westlichen Teil zur *Germania superior* (Obergermanien), mit seinem östlichen zur Provinz *Raetia* gehörende Gebiet schließlich aufzugeben. Nach zunächst eher provisorisch wirkenden Maßnahmen in der Regierungszeit des Probus (276-282 n. Chr.)¹⁵ wurde teilweise schon in diokletianischer (284-305 n. Chr.), vor allem dann in konstantinischer Zeit (Konstantin I. 306-337 n. Chr.)¹⁶ die neue Reichsgrenze an Rhein, Bodensee, Iller und Donau mit starken Festungen versehen (Abb. 1; 15), unmittelbar an der „nassen“ Grenzlinie, vor allem an wichtigen Übergängen, aber auch an Straßenkreuzungen und zum Schutz von Gebirgspäs-

¹⁴ P. STEIDL (wie Anm. 2) S. 26-27 (Abb. 5), 28.

¹⁵ Spuren davon auf dem Münsterberg in Breisach (Spitzgraben): G. FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.-5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.) (wie Anm. 1) S. 97 ff., bes. 106 mit Anm. 21 und 109 (Abb. 8); Phase I in Isny (Spitzgraben) etwas älter, aus der Zeit des Probus dann das erste Steinkastell. J. GARBSCH, P. KOS, Das spätrömische Kastell *Vemania* bei Isny I. Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 44, München 1988, S. 13 f. mit Abb. 2 und 3, 20; Neuerdings auch zwei Befestigungen (nur Gräben) der Zeit zwischen 260 und 290 n. Chr. auf dem Münsterhügel in Konstanz nachgewiesen. J. HEILIGMANN et al. (Hrsg.), Im Schatten mächtiger Mauern. Spätrömische Kastelle im Bodenseeraum, Frauenfeld 2004, S. 77 Abb. 66.

¹⁶ Zeit Diokletians: Für 294 n. Chr. ist der Bau eines Kastells in Stein a. Rhein (*Tasgaetium*) und die Ummauerung des *Vicus* von Oberwinterthur (*Vitudurum*) durch Bauinschriften bezeugt. W. DRACK, R. FELLMANN (wie Anm. 6) S. 279. Zeit Konstantins I. und Valentinians I.: Ein Gesamtbild der spätrömischen Reichsgrenze bei J. GARBSCH, Übersicht über den spätrömischen Donau-Iller-Rhein-Limes. In: J. GARBSCH, P. KOS (wie Anm. 15) S. 105-127 mit Karte (Beilage 1) der Limesstrecke zwischen Straßburg und Passau.

sen im Hinterland.¹⁷ Nachdem germanische Vorstöße um die Jahrhundertmitte an verschiedenen Stellen Schwachpunkte aufgedeckt hatten, ließ Valentinian I. (364-375 n. Chr.) diese Militärgrenze durch zahlreiche neue Anlagen ergänzen und verstärken, darunter auch rechtsrheinische Brückenköpfe (Abb. 3) und befestigte Stützpunkte der römischen Kriegsflotte an Rhein und Bodensee (Abb. 4).¹⁸ Bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts oder etwas darüber hinaus¹⁹ bleibt trotz Teilerstörungen und der Preisgabe einzelner Positionen diese mehr und mehr durch germanische Söldner (Abb. 5) oder Foederaten²⁰ gesicherte Grenze bestehen, und damit das römische Reich für lange Zeit Nachbar der seit 297 n. Chr. bezugeten „Alamannia“.²¹

¹⁷ Die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen über Vogesen, Jura und Alpen zeigt die Karte Abb. 276 in W. DRACK, R. FELLMANN (wie Anm. 16) für den Limesabschnitt zwischen Straßburg und Passau, im S bis Oberitalien, im W bis zum Rhônetal (Lyon).

¹⁸ L. BAKKER, Bollwerk gegen die Barbaren. Spätromische Grenzverteidigung an Rhein und Donau. In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 111 ff., bes. 116; J. GARBSCH (wie Anm. 16); DERS., Die Burgi von Meckatz und Untersaal und die valentinianische Grenzbesetzung zwischen Basel und Passau. Bayerische Vorgeschichtsblätter 32, 1967, S. 51 ff., bes. 73-78; B. HEUKEMES, Der spätromische Burgus von Lopodunum/Ladenburg am Neckar. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 433 ff.; W. SCHLEIERMACHER, Befestigte Schiffsländen Valentinians. Germania 26, 1942, S. 191 ff.; O. HÖCKMANN, Römische Schiffverbände auf dem Ober- und Mittelrhein und die Verteidigung der Rheingrenze in der Spätantike. Jahrbuch RGZM 33, 1986, S. 575 ff. Zum „numerus barbariorum“ mit mutmaßlichem Stützpunkt in Konstanz am Westende und mit Hafenkastell in Bregenz am Ostende des Bodensees: J. HEILIGMANN (Hrsg.) (wie Anm. 15) S. 78 (Constantia) und 68 ff. mit Abb. 58 (Brigantium/Bregenz). Flottenstützpunkte an der Donau nennt die Notitia erst ab dem norischen Teil des Flusses. J. GARBSCH (wie Anm. 15) S. 110. Vgl. auch O. HÖCKMANN, Römische Schiffsfunde westlich des Kastells Oberstimm. Bericht RGK 70, 1989, S. 321 ff. und C. M. HÜSSEN et al., Römerschiffe an der Donau. Archäologie in Deutschland 1, 1995, S. 6 ff.

¹⁹ H. STEUER, M. HOEPER, Germanische Höhensiedlungen am Schwarzwaldrand und das Ende der römischen Grenzverteidigung am Rhein. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) 150, N. F. 111, S. 41 ff., bes. 53.

²⁰ E. VOGT, Germanisches aus spätromischen Rheinwarten. In: PROVINCIALIA. Festschrift für RUDOLF LAUR-BÉLART (Basel 1968) S. 635 ff.; CHR. BADER, R. WINDLER, Germanische Gruppen an der alten spätromischen Reichsgrenze am Hochrhein. Archäologie der Schweiz 21, 1988, H. 3, S. 121 ff.; G. FINGERLIN (wie Anm. 15) S. 123 ff.; H. W. BÖHME, Zeugnisse spätromischer Söldner aus Mainfranken. Archäologisches Korrespondenzblatt 23, 1993, S. 513 ff., bes. 519-520; H. STEUER, M. HOEPER (wie Anm. 19) S. 54; H. U. NUBER (wie Anm. 1/1993) S. 104.

²¹ D. GEUENICH, Ein junges Volk macht Geschichte. Herkunft und „Landnahme“ der Alamannen. In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 73 ff., bes. 74; D. GEUENICH, H. KELLER, Alamannen, Alamannien, Alamannisch im frühen Mittelalter. Möglichkeiten und Schwie-



Abb. 3: Das Hochrheinkastell Zurzach (Tenedo) bildet mit seinem gegenüberliegenden Brückenkopf Rheinheim eine wichtige, gut gesicherte Kontaktstelle zwischen dem spätrömischen Reichsgebiet und der benachbarten Alamannia. Nach: Archäologie und Geschichte – Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland I, Sigmaringen 1990, S. 99, Abb. 2 (G. FINGERLIN).

rigkeiten des Historikers beim Versuch der Eingrenzung. In: H. WOLFRAM, A. SCHWARCZ, Die Bayern und ihre Nachbarn. Teil I, Wien 1985, S. 135 ff., bes. 138 mit Anm. 21.

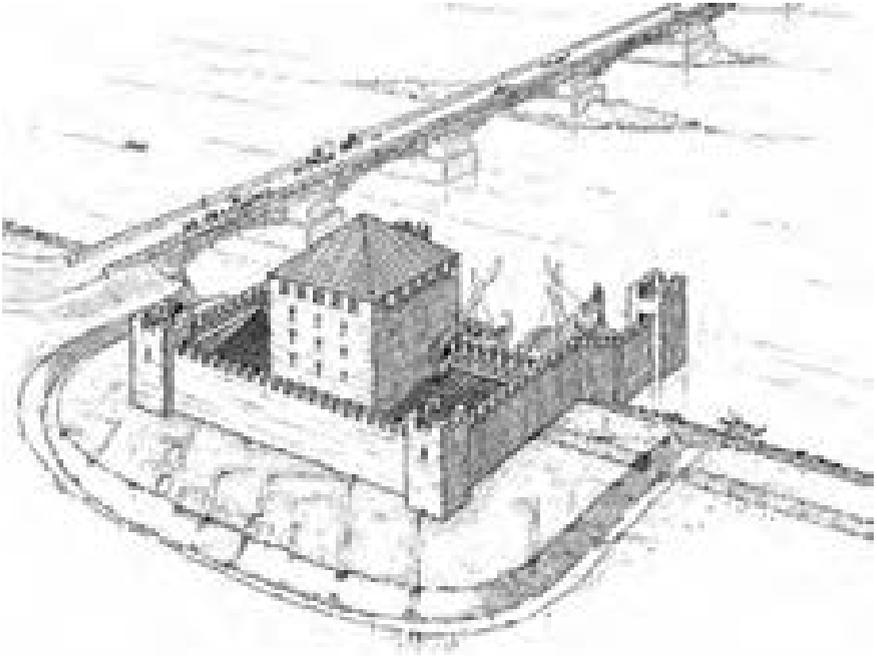


Abb. 4: Zeichnerische Rekonstruktion des spätrömischen Burgus von Ladenburg (Lopodunum) nahe der Neckarmündung. In den Fluss vorspringende Mauern bilden einen geschützten Anlegeplatz für die Patrouillenschiffe der römischen Rheinflotte. Nach: Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 442, Abb. 4 (B. HEUKEMES).



Abb. 5: Grabstein des „Signifers“ Lepontius aus Straßburg. Dieser singuläre Stein gibt eine gute Vorstellung von Ausrüstung und Erscheinungsbild eines Angehörigen der Grenztruppen am Oberrhein im 4. nachchristlichen Jahrhundert. Musée Archéologique Strasbourg (o. J.) 75, Salle XV, Nr. 51 (Zeichnung). Foto: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 114, Abb. 105.

Nur wenig früher (289 n. Chr.) ist erstmals in einer zeitgenössischen Quelle von den „Alamanni“ die Rede, während scheinbar (?) ältere Erwähnungen, vor allem die berühmte Stelle bei Cassius Dio zu 213 n. Chr., mit der die „Alamannen ins Licht der Geschichte traten“,²² heute mit Skepsis betrachtet werden. Meist gelten sie jetzt als Einfügungen in den allein erhaltenen jüngeren Abschriften, als rückwirkende Benennung germanischer Gruppen, auf die der erst später in den neuen Siedlungsgebieten entstandene Alamannen-Name übertragen worden sei.²³ So wie die früheren Vorstellungen vom „Limesfall“ obsolet geworden sind, ist auch die Gewissheit verloren gegangen, dass es Alamannen waren, die ab 260 n. Chr. anfangen, das ehemalige „Dekumatland“ zu besiedeln.²⁴ Kein Zweifel allerdings besteht daran, dass es sich bei diesem Namen um eine „Selbstbezeichnung“ handelt, mit der „Menschen oder Männer insgesamt, im Ganzen genommen“ gemeint sind.²⁵ Keine Frage auch, dass wir es nicht mit einem „alten“ Stamm zu tun haben, der unter diesem Namen weit von der Reichsgrenze entfernt gelebt hat und von dort zu Kriegszügen in die römischen Provinzen und später zur Besiedlung des Landes hinter dem Limes aufgebrochen ist. Dazu liegen allein schon die Herkunftsgebiete, die vor allem auf Grund charakteristischer Schmuck- und Keramikformen (Abb. 6) aus Gräbern und Siedlungen ermittelt werden können,²⁶

²² C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB, Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus. Quellen zur Geschichte der Alamannen I, Sigmaringen 1976, S. 9-10; K. F. STROHECKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Breisgau 34, Bühl 1974, S. 9 ff., bes. 10 mit Anm. 2.

²³ D. GEUENICH, Zum gegenwärtigen Stand der Alamannenforschung. In: F. STAAB (Hrsg.), Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Oberrheinische Studien 11, Sigmaringen 1994, S. 159 ff., bes. 164 mit Anm. 26-31; H. CASTRITIUS, Semnonen-Juthungen-Alamannen. In: D. GEUENICH (Hrsg.), Die Franken und die Alamannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97). RGA Ergänzungsband 19, Berlin/New York 1998, S. 349 ff., bes. 357 f.

²⁴ G. ALFÖLDY, Die Alemannen in der Historia Augusta. Jahrbuch RGZM 25, 1978, S. 196 ff., bes. 200 ff.; B. STEIDL (wie Anm. 2) S. 30.

²⁵ D. GEUENICH (wie Anm. 23/1994) S. 165 mit Anm. 36.

²⁶ H. SCHACH-DÖRGES, „Zusammengeschülte und vermengte Menschen“. Suebische Kriegerbünde werden sesshaft. In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 79 ff., besonders wichtig die Feststellungen zur einwandernden Generation S. 81 und 85 sowie die vergleichende Zusammenstellung frühalamannischer Siedlungs- und Grabkeramik mit entsprechenden Formen aus den Herkunftsgebieten (Abb. 65) und die Verbreitungskarten zu Trachtbestandteilen, Schmuck und Keramik (Abb. 59, 61-64.). Zur Frage der Herkunftsgebiete auch: S. SPORS-GRÖGER, Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967-1984. In: Der Runde Berg bei Urach XI, Heidelberg 1997, S. 117 ff.; Wei-

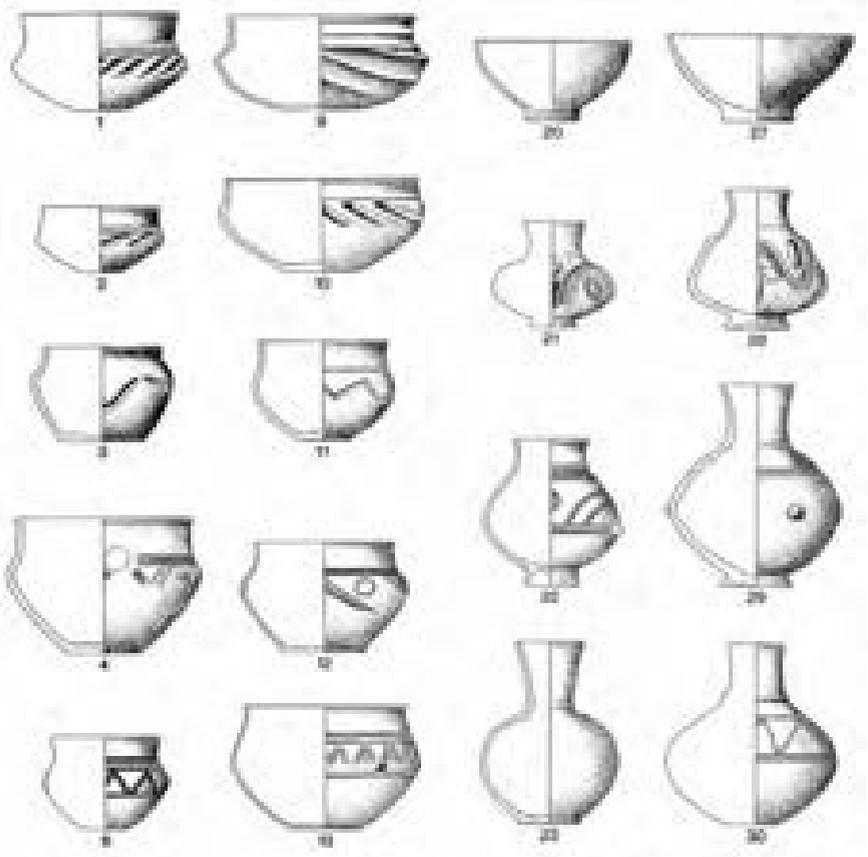


Abb. 6: Archäologische Hinweise zur Herkunft der Einwanderer: Keramik aus der Alamannia im Vergleich mit entsprechend geformten und verzierten „elbgermanischen“ Gefäßen aus einem Gebiet, das von Mecklenburg bis Böhmen reicht (1-5 und 20-23 Fundorte in SW-Deutschland). Auswahl nach: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 83, Abb. 65.

tere Kartierungen sowie ausführliche Diskussion der einschlägigen archäologischen Quellen und ihrer Interpretation bei H. STEUER, Theorie zur Herkunft und Entstehung der Alamannen. Archäologische Forschungsansätze. In: D. GEUENICH (Hrsg.) (wie Anm. 23/1998) S. 270 ff., Abb. 2-8. Zum Breisgau: CHR. BÜCKER, Überlegungen zur Herkunft der frühen Alamannen im Breisgau anhand der Keramiktraditionen. In: Trans Albium Fluvium. Festschrift für ACHIM LEUBE, Rhaden 2001, S. 199 ff.

geographisch viel zu weit auseinander: Vom Elbgebiet über Mecklenburg, Vorpommern und Thüringen („Mitteldeutschland“) bis nach Böhmen reichen die archäologisch erkennbaren Zusammenhänge. Auch die „Grabsitte“, reich ausgestatteten Männern drei symbolische Pfeilspitzen aus dünnem Silber- oder Bronzeblech mitzugeben, verbindet die Ostseegebiete zwischen Elbe und Oder, das Elb-Saale-Gebiet (Thüringen) und Böhmen mit Südwestdeutschland (Abb. 7).²⁷ Dasselbe gilt beispielsweise auch für das Vorkommen einer bestimmten Variante der germanischen Bügelknopffibeln, die von der gleichen „herausgehobenen“ Kriegerschicht getragen wurde (Abb. 8).²⁸ Für diesen riesigen Herkunftsraum sind Stammesnamen wie Semnonen, Juthungen, Langobarden, Sachsen oder der „Großverband“ der Sueben überliefert, jedoch keine Alamannen.²⁹ Erst in der Auseinandersetzung mit Rom, darin ist man sich heute einig, werden Kriegerscharen aus verschiedenen Stämmen zu „Alamanni“, was dann von römischer Seite als Sammelbezeichnung für alle Germanen verwendet wird, mit denen man es hier zu tun hatte, als Kriegsgegner oder als Siedler im aufgegebenen Land jenseits von Rhein und Donau. Aber wann und wo ist dieser Name aufgekommen, der auf Münzen und einem Siegesdenkmal,³⁰ in den Lobreden (panegyrici) auf militärisch erfolgreiche Kaiser und in der Geschichtsschreibung³¹ überliefert wird? Haben sich schon die germanischen Gegner so benannt, mit denen Kaiser Caracalla 213 n. Chr. im Vorfeld des Limes konfrontiert war? Oder hat sich, wie von historischer und archäologischer Seite überwiegend angenommen, der Name erst im neuen Siedlungsgebiet hinter dem Limes, zwischen 260 und 289 n. Chr. durchgesetzt?³²

²⁷ J. WERNER, Ein frühalamannischer Grabfund von Böcking, Württemberg. *Germania* 22, 1938, S. 114 ff. mit Hinweis auf die Zusammenhänge zwischen Südwestdeutschland, Böhmen, Thüringen („mitteldeutsche Skelettgräbergruppe“) und der Altmark. Kartierung der Beigabsitte „Drei symbolische Pfeilspitzen“ (hier Abb. 7) nach H. STEUER (wie Anm. 26) Abb. 2.

²⁸ Kartierung der Bügelknopffibeln „mit konischem Knopf“ (hier Abb. 8) nach H. STEUER, The hierarchy of alamannic settlements in the former Limes region of South-Western Germany to AD 500. *Journal of European Archaeology* 2, 1994, H. 1, S. 82 ff., fig. 6.

²⁹ H. STEUER (wie Anm. 26) S. 281.

³⁰ H. U. NUBER (wie Anm. 1/1997) S. 59 f. Legenden auf den Rückseiten von Goldmünzen (solidi) constantinischer Zeit: GAUDIUM ROMANORUM / ALAMANNIA und ALAMANNIA DEVICTA, Abb. 35, S. 9-11; K. BITTEL, Das Alamannia-Relief aus Nicäa (Bithyniae). In: *Festschrift für P. GÖBLER*, Stuttgart 1954, S. 11 ff.

³¹ D. GEUENICH, *Geschichte der Alemannen* (Stuttgart 1997) S. 24 ff.; Vgl. auch die tabellarische Zusammenstellung aller Nennungen bei H. U. NUBER (wie Anm. 1/1993) S. 108.

³² Z. B. der Historiker D. GEUENICH (wie Anm. 31) S. 23, ebenso die Archäologen H. U. NUBER (wie Anm. 1/1993) S. 103 und H. STEUER (wie Anm. 26) S. 277 f.

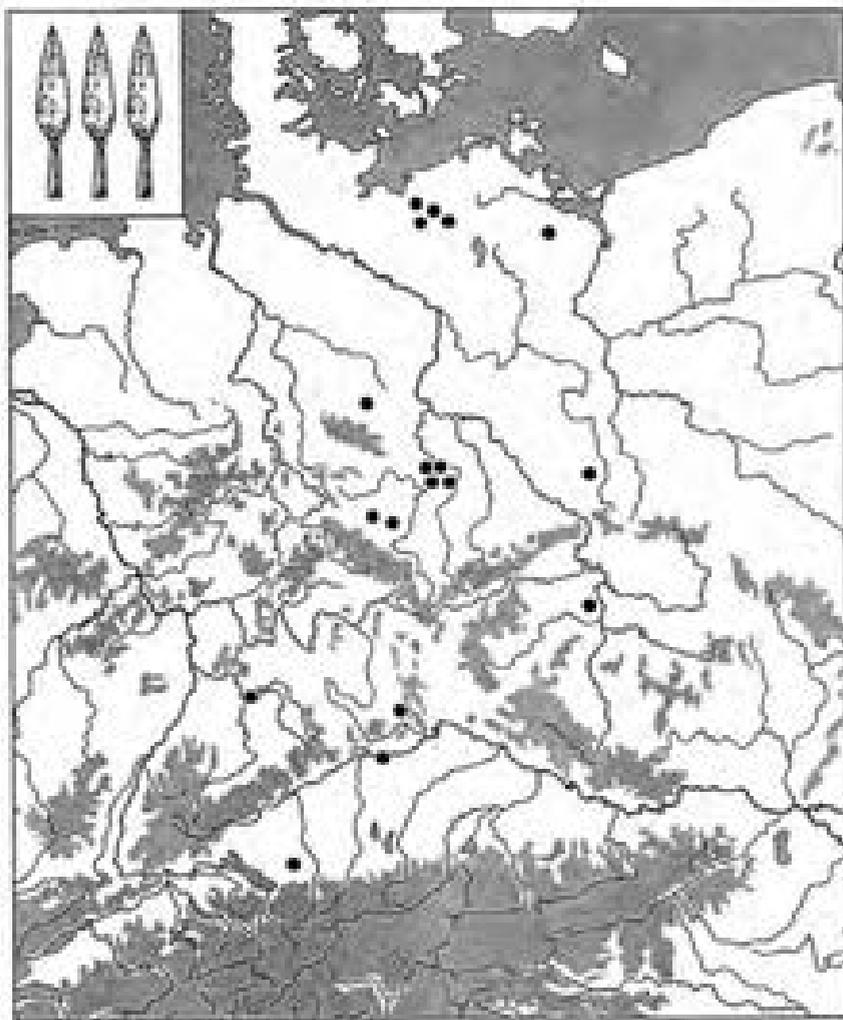


Abb. 7: Archäologische Hinweise zur Herkunft der Einwanderer: Männergräber mit „symbolischer“ Beigabe von drei für den praktischen Gebrauch ungeeigneten Pfeilspitzen aus Silber- oder Bronzeblech. Nach: H. STEUER (wie Anm. 26) Abb. 2.

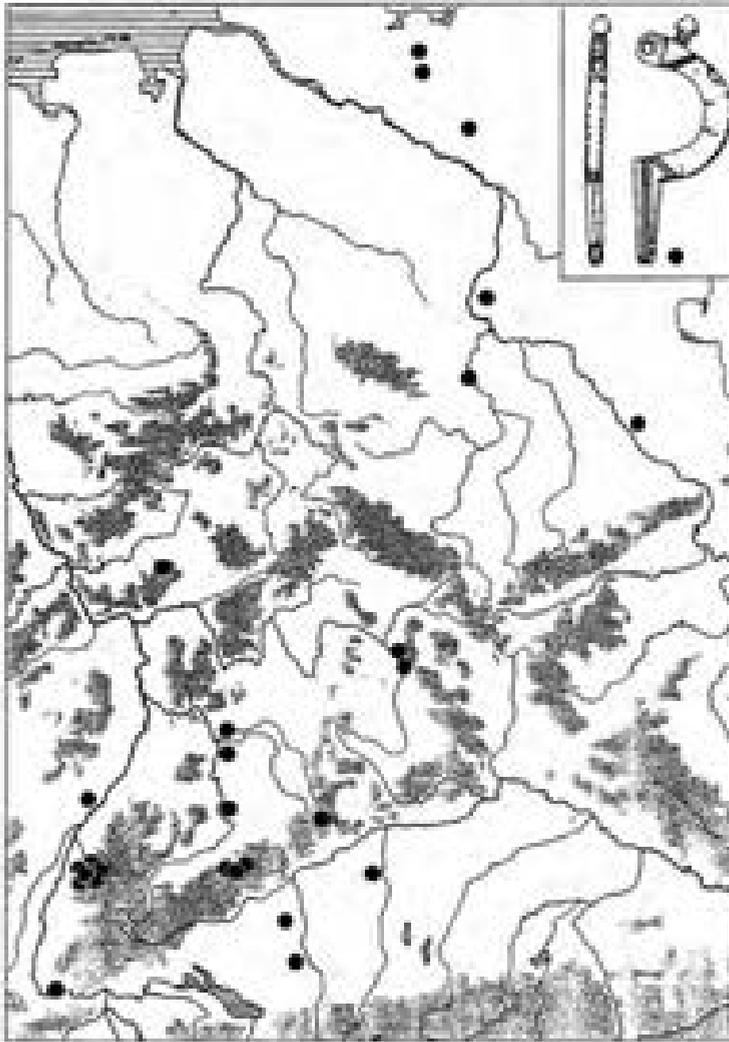


Abb. 8: Archäologische Hinweise zur Herkunft der Einwanderer: Verbreitung der Bügelknopffibeln „mit konischem Knopf“ (Bestandteil der „germanischen“ Männertracht bestimmter Gebiete im 4. nachchristlichen Jahrhundert). Nach: H. STEUER (wie Anm. 28) Abb. 6.

Wenn hier vorsichtigerweise bis in die Zeit des Gallienus von „Germanen“, nicht von „Alamannen“ gesprochen wird, ist dies als Zugeständnis an diesen aktuellen „Trend“ zu verstehen, der die Diskussion in den letzten Jahren beherrscht hat. Inzwischen hat sich aber von philologischer Seite eine gewichtige Gegenstimme zu Wort gemeldet,³³ die das scheinbar Gesicherte wieder in Frage stellt. Ohne die sehr einleuchtende Argumentation im einzelnen zu referieren: es gibt gute Anhaltspunkte dafür, die Entstehung des Alamannen-Namens doch schon ins frühe 3. Jahrhundert, also in die Zeit eines noch intakten Limes vor römisch besiedeltem Hinterland zu datieren.³⁴ Damit wäre dann die in Frage gestellte Erwähnung bei Cassius Dio zum Jahr 213 n. Chr. wieder ernst zu nehmen, auch wenn sich Kaiser Caracalla nach seinem „Sieg“ vom Senat den propagandistisch sicher wirksameren Titel „Germanicus maximus“ verleihen ließ und nicht den eines „Alamannicus“, mit dem man in Rom wohl noch längere Zeit nichts anfangen konnte.

Trotzdem sollte die Frage nach Ort und Zeit der „alamannischen Geburtsstunde“ vorerst zurückgestellt werden, denn eine Annäherung an das wirkliche Geschehen erfordert wohl noch eine lange Strecke Wegs, auf dem die historischen, philologischen, epigraphischen, numismatischen und archäologischen Quellen immer wieder neu durchgesehen und befragt werden müssen. Außerdem erscheint es nicht unrealistisch, von Ausgrabungen weitere Informationen zu erwarten, in erster Linie von dabei gefundenen Münzen und Inschriften. Vielleicht ist aber auch in Zukunft keine wirklich gesicherte Aussage möglich, da man die schriftliche wie materielle Überlieferung gerade in dieser für die Ethnogenese der Alamannen so wichtigen Frage nicht überfordern darf.

Was die inneren Verhältnisse bei den Alamannen der Frühzeit betrifft, sind wir auf römische Berichte angewiesen, mit deren Hilfe auch mancher archäologische Befund besser interpretiert werden kann. Denn es steht für die Jahre 353-378 n. Chr. mit dem Geschichtswerk des Ammianus Marcellinus eine für die Alamannia besonders aufschlussreiche und vielfach ins Detail gehende Quelle zur Verfügung.³⁵ Der Verfasser, ein höherer Beamter in kaiserlichem Dienst, war in den Jahren 353-357 in Gallien und lernte möglicherweise auch rechtsrheinisches Gebiet kennen, im Zusammenhang mit den militärischen Unternehmungen

³³ L. RÜBEKEIL, Was verrät der Name der Alamannen über ihr Ethnos? In: H. P. NAUMANN (Hrsg.), Alemannien und der Norden RGA-Ergänzungsband 43, Berlin/New York 2004, S. 114 ff., bes. 118-121 und 138.

³⁴ Vgl. hier Anm. 22.

³⁵ C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB (wie Anm. 22) S. 32 ff. (Auszüge aus den vollständig erhaltenen Büchern XIV-XXXI); TH. ZOTZ, Die Alamannen um die Mitte des 4. Jahrhunderts nach dem Zeugnis des Ammianus Marcellinus. In: D. GEUENICH (Hrsg.) (wie Anm. 23/1998) S. 364 ff.

des späteren Kaisers Julian gegen die Alamannen. Er war damit sehr nahe an den Schauplätzen der Ereignisse, die er geschildert hat und konnte sich aus erster Hand informieren.

Es gibt aber noch eine ältere Quelle, ein Schreiben des Kaisers Probus (276-282) an den Senat in Rom,³⁶ dem wir entnehmen können, dass es neun Könige (reges) verschiedener Kleinstämme (gentes) gegeben hat, die in vertraglich geregeltem Kriegsdienst der Römer standen, also in irgendeiner Form in den Grenzschutz eingebunden waren. Dies wird später bei Ammianus Marcellinus bestätigt, der ebenfalls alamannische Teilstämme kennt und für einige sogar ihren Namen angibt: Lentienses im Linzgau, Raetovarii im nördlich der Donau gelegenen Teil Raetiens, Bucinobantes im Buchengau gegenüber Mainz (Abb. 1). Auch die nördlich von Regensburg siedelnden Juthungen bezeichnet er als einen Stamm („gens alamannica“) und an einer weiteren Stelle als Teil der Alamannen („pars Alamannorum“). In der Notitia Dignitatum, einem römischen Staatshandbuch der Spätantike,³⁷ ist zusätzlich der Name der Brisigavi überliefert, der Bewohner des Breisgaus. Mit Ausnahme des Sonderfalls der Juthungen leiten alle diese Stämme ihre Bezeichnung von ihrem neuen Siedlungsgebiet ab. Die Brisigavi z. B. benennen sich und ihren Gau (pagus) nach dem mons Brisiacus, dem Breisacher Münsterberg, der seinerseits einen alten keltischen Ortsnamen tradiert. Weiter nennt Ammian die Namen von Stammeskönigen, u. a. Chnodomar, Hortar, Macrian oder die beiden Brüder Gundomad und Vadomar im Breisgau.

Besonders wertvoll sind seine Angaben zum sozialen Aufbau dieser Stämme. An der Spitze stehen die schon genannten Könige oder Kleinkönige (reges, reguli), umgeben von ihrer kriegerischen Gefolgschaft (comites). Es folgen Adlige (optimates, primates) und schließlich das einfache Volk (plebs, populus). Im Heeresaufgebot drückten sich diese Unterschiede darin aus, dass Gefolgschaft und Adlige beritten waren, das Volk die Fußkämpfer stellte.³⁸

Die schon im Probus-Brief angesprochenen Verträge (foedera) mit einzelnen reges bestätigen sich im Bericht Ammians über die Breisgau-Könige Gundomad und Vadomar, mit denen 354 n. Chr. ein „foedus“ geschlossen wird, an das sich Vadomar auch, wenig später, gegen den Willen seines Volkes gebunden fühlt. Auch mit Hortar wird ein Vertrag geschlossen und an anderer Stelle ist von einem Bündnis mit den Lentienses, wahrscheinlich doch mit ihrem rex oder regulus die Rede. Vadomar übrigens wird später in der römischen Armee einen hohen Rang bekleiden, wie auch andere Alamannen aus der Führungsschicht ihrer je-

³⁶ D. GEUENICH (wie Anm. 21) S. 76.

³⁷ D. HOFMANN, Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum I/II, Düsseldorf 1969/70.

³⁸ K. F. STROHECKER (wie Anm. 22) S. 16 mit Anm. 22.

weiligen Stämme, z. B. Agilo, der sogar zum *magister peditum* (Heermeister der Fußtruppen) aufstieg und damit auf die höchste Ebene der römischen Militärhierarchie.³⁹ In diesen Karrieren zeigt sich beispielhaft der intensive Austausch, der zwischen beiden so unterschiedlichen, aber an Rhein und Donau einander berührenden Welten stattfand, der die Rekrutierung von Stammeskontingenten einschloss, ebenso die Anwerbung von Söldnern, die in den Grenzkastellen Dienst taten.⁴⁰ Immer wieder gab es aber auch Einfälle alamannischer Heere ins römische Reichsgebiet, Plünderungen, Zerstörung von Kastellen und in der Folge Strafexpeditionen ins alamannische Land.⁴¹ In den friedlichen Zeiten, deren Dauer man nicht unterschätzen darf, spielte der Warenaustausch eine wichtige Rolle, wobei vor allem in Grenznähe sogar das römische Kleingeld akzeptiert wurde.⁴²

Schließlich erfahren wir von Ammian auch noch, dass die Alamannen (gemeint sind erste Siedler im Elsass) die ummauerten Städte gemieden hätten „wie mit Netzen umspannte Gräber“, also ein Hinweis auf die Mentalität dieses Volkes, in der es sich erheblich von den Franken unterschied, die in einer sehr viel älteren Nachbarschaft zum römischen Reich stärker assimiliert waren. Doch auch die Alamannen befanden sich auf dem Weg dahin, denn der gleiche Autor berich-

³⁹ M. MARTIN, Zwischen den Fronten. Alamannen im römischen Heer. In: Die Alemanen (wie Anm. 1) S. 119 ff., Abb. 119; C. DIRLMEIER, G. GOTTLIEB (wie Anm. 22) S. 33, Anm. 6.

⁴⁰ G. FINGERLIN (wie Anm. 15) S. 98 ff.; CHR. BÜCKER, Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gem. Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.), Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 6, Sigmaringen 1994, S. 125 ff., bes. 174 f.; DIES., Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr., ebd. Bd. 9, Sigmaringen 1999, S. 118 mit Anm. 287 und 288.

⁴¹ Knappe Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse bei K. F. STROHECKER (wie Anm. 22) und D. GEUENICH (wie Anm. 21 und 31).

⁴² G. FINGERLIN, Die alamannische Landnahme im Breisgau. In: Vorträge und Forschungen XLI, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sigmaringen 1993, S. 59 ff., bes. 61 f., zu den Münzfunden Anm. 8; Münzkartierungen, wenn auch anders interpretiert, bei K. H. STRIBNY, Römer rechts des Rheins nach 260 n. Chr. Bericht RGK 70, 1989, S. 353 ff. Zur Deutung u. a. 430; zu den Münzfunden im rechtsrheinischen Gebiet nach der Mitte des 3. Jh. äußert sich auch H. U. NUBER (wie Anm. 1/1993) S. 102. Gut erfassbar sind nur die römischen Importe, die teilweise mit den Geldern aus Soldzahlungen finanziert wurden, aber auch aus dem Verkaufserlös landwirtschaftlicher Produkte auf den Märkten grenznah gelegener Städte. Vgl. dazu CH. BÜCKER, Reibschalen, Gläser und Militärgürtel. Römischer Lebensstil im freien Germanien. In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 135 ff.

tet an anderer Stelle von Häusern im unteren Maingebiet, die „curatius ritu Romano constructa“, d. h. sorgfältig nach römischer Art erbaut waren. Diese Beobachtung aus dem Jahr 357 n. Chr., vermutlich von römischen Offizieren übermittelt, wirft nun die Frage auf, wie die Besiedlung des ehemals römischen Landes vor sich gegangen ist und wie sie im archäologischen Bild des heutigen Südwestdeutschlands ihren Niederschlag gefunden hat.⁴³

Ging man früher davon aus, dass sich mit der Einwanderung das Siedlungsbild der römischen Zeit grundlegend verändert hat, sind nach neueren Grabungsergebnissen doch Korrekturen an dieser Einschätzung angebracht. Zweifellos enden Orte städtischen Charakters wie Arae Flaviae (Rottweil), Sumelocenna (Rottenburg) oder Lopodunum (Ladenburg) im 3. Jahrhundert. Urbane Kontinuität wie hinter der Rhein- und Donaugrenze gibt es hier keine, nicht einmal der gemörtelte Steinbau findet eine Fortsetzung. Aber in anderer Weise haben die neuen Bewohner des Landes vielfach an vorhandene Strukturen angeknüpft. Bestes Beispiel dafür sind die in der Regel verlassenen, vielfach auch zerstörten römischen Gutshöfe, die nun erneut aufgesucht werden.⁴⁴ Dies jedoch weniger wegen evtl. noch intakter Gebäude, sondern wegen des zugehörigen, durch Wege erschlossenen Acker- und Weidelandes. Teilweise bezog man brauchbare Bausub-

⁴³ R. ROEREN, Zur Archäologie und Siedlungsgeschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert. Jahrbuch RGZM 7, 1960, S. 214 ff.; D. PLANCK, Die Wiederbesiedlung der Schwäbischen Alb und des Neckarlandes durch die Alamannen. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.) (wie Anm. 15) S. 69 ff.; G. FINGERLIN (wie Anm. 15) S. 97 ff.; M. LUIK, H. SCHACH-DÖRGES, Römische und frühalamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundberichte Baden-Württemberg 18, 1993, S. 349 ff., ab 385 „Die frühalamannischen Funde“ mit Katalog und Fundstellenkarten Abb. 28-33; H. SCHACH-DÖRGES (wie Anm. 26); CHR. BÜCKER, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.) (wie Anm. 40/1999) Bd. 9; Neueste Fundstellenkarte des ehemaligen Dekumatlandes in der Völkerwanderungszeit („frühalamannischen“ Zeit). In: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 125 Abb. 122.

⁴⁴ Einige Beispiele nennt schon W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und die spätromischen Wehranlagen am Rhein. Bericht RGK 33, 1943-1950, S. 133 ff., bes. 156 f.; K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter. Jahrbuch RGZM 19, 1972, S. 99 ff., bes. 110 f.; Wichtige Befunde aus neueren Grabungen: Ladenburg „Ziegelscheuer“. Archäologische Nachrichten aus Baden 40/41, 1988, S. 47 ff. – Bietigheim „Weilerlen“ (Kreis Ludwigsburg). Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1997, S. 142 ff. Weitere Gutshöfe mit Spuren späterer Nutzung zusammengestellt bei M. KNAUT, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg, Stuttgart 1988, S. 311 ff., bes. 317.

stanz in die wirtschaftliche Nutzung mit ein, wohnte aber lieber in den traditionellen Holzhäusern, die nahebei errichtet wurden.⁴⁵ Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für den Umgang der Zuwanderer mit den vorgefundenen Siedlungsplätzen bietet der Gutshof von Wurmlingen,⁴⁶ der schon bald nach dem Abzug der letzten römischen Bewohner wieder in Betrieb genommen wurde.

Der mit drei Steingebäuden (Abb. 9) relativ kleine Gutshof am Westhang des Primtales, durch das die Fernstraße „ab Argentorate in Raetiam“ (Teilstück Rottweil-Tuttlingen) verlief,⁴⁷ hatte die unruhigen Zeiten vor 260 nicht unbeschadet überstanden. Nach einem verheerenden Brand war das Hauptgebäude nicht wieder aufgebaut worden. An seine Stelle trat das frühere Bad, in dem sich die letzten römischen Bewohner häuslich einrichteten. Bald nach deren Weggang übernahmen germanische Zuwanderer den Platz und errichteten in und neben der Ruine des römischen Hauptgebäudes in traditioneller Holzbauweise ihr Wohnhaus (Grundriss nicht gesichert) und mindestens ein Grubenhaus (überdachter Keller). Dagegen wurden die noch aufrecht stehenden anderen Gebäude, bei denen nur die Dächer eingestürzt waren, unter neuen Vorzeichen weiter verwendet.

Besonders eindrucksvoll, und so auch noch nirgends beobachtet, war der Befund im ehemaligen Badegebäude (Abb. 10). Um diesen Bau als Speicher nutzen zu können, riss man die Heizungsanlage im *caldarium* und *tepidarium* vollständig heraus, legte die steinernen Hypokaustpfeilerchen zur Seite und brach schließlich die Trennmauer zwischen den beiden Räumen bis auf Bodenniveau ab. Zwischen den stehengebliebenen Mauern errichtete man dann auf drei Reihen starker Pfosten einen Getreidespeicher. Mit seinen steinernen Außenwänden war dieser nun sehr gut gegen Brand geschützt und damit gegen die größte Gefahr, die den lebenswichtigen Vorräten drohte. Auch das ehemalige Ökonomiegebäude, in dem zuletzt eine metallverarbeitende Werkstatt untergebracht war, wurde von den neuen Bewohnern in nicht näher definierbarer Weise genutzt, vielleicht ebenfalls als Werkstatt, jedenfalls zu ökonomischen Zwecken.

⁴⁵ Grundrisse solcher Wohn- oder Wohnstallhäuser wurden ausgegraben u. a. in Vörstetten, Kreis Emmendingen (wie Anm. 52), hier Abb. 12 und in Sontheim i. Stubental, Kreis Heidenheim (wie Anm. 54).

⁴⁶ G. FINGERLIN, Frühalamannische Siedler in einem römischen Gutshof bei Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1993, S. 207 ff.; M. REUTER, Gefäßtypen germanischer Keramik aus einem Grubenhaus der Stufe C2 in Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. In: Beiträge zur germanischen Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Kolloquium zur Vor- und Frühgeschichte Bd. 4, Bonn 2000, S. 195 ff.; DERS., Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg H. 71, Stuttgart 2003.

⁴⁷ Vgl. hier Anm. 70.

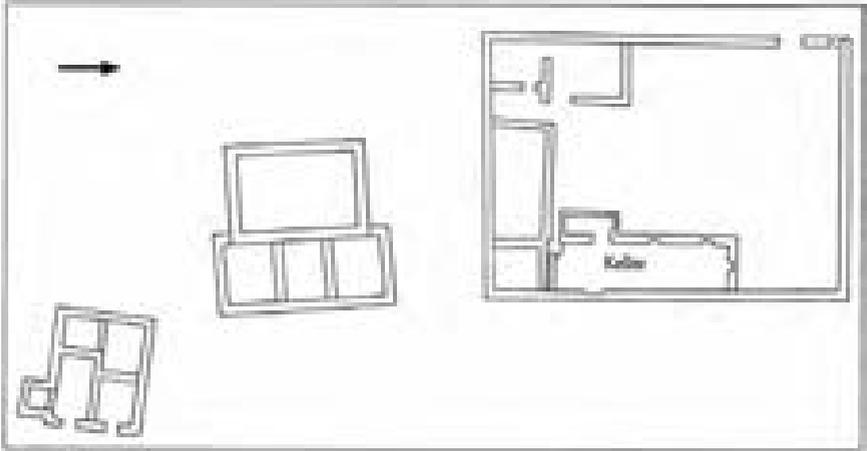


Abb. 9: Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Römischer Gutshof. Schematischer Übersichtsplan der letzten Ausbauphase. Von links nach rechts: Bad, Ökonomiegebäude, Wohnhaus mit Keller. Nach: M. REUTER (wie Anm. 46/2003) S. 37, Abb. 14.

Es soll nicht ausgeschlossen werden, dass gelegentlich auch einmal eine unzerstört gebliebene „Villa“ als Wohnung diente, doch ist dies nur unter besonders günstigen Umständen nachzuweisen. Immerhin wäre es denkbar, dass die von Ammian beschriebenen Häuser „ritu Romano constructa“ in Wirklichkeit römische Gutshöfe waren, die von den Einwanderern weiter benutzt worden sind.⁴⁸

Soweit wir nach dem aktuellen Forschungsstand urteilen können, ist dieses Anknüpfen an ältere Strukturen, das gelegentlich auch in Kastellen und Vici beobachtet werden kann,⁴⁹ auf das 3. und 4. Jahrhundert beschränkt, also die frühe, völkerwanderungszeitliche Phase der alamannischen Besiedlung.⁵⁰ Vielleicht war es das Fehlen der technischen Voraussetzungen, des know how für den Unterhalt von Mauern, Ziegeldächern und wartungsbedürftigen Heizanlagen, das spätestens nach zwei bis drei Generationen dazu führte, dass diese zunächst durchaus attrak-

⁴⁸ So schon W. SCHLEIERMACHER (wie Anm. 44) S. 156 mit Hinweis auf ältere Arbeiten (Anm. 60-61); vgl. auch F. UNRUH, Kritische Bemerkungen über die historischen Quellen zum Limesfall in Südwestdeutschland. Fundberichte Baden-Württemberg 18, 1993, S. 241 ff., bes. 245-246.

⁴⁹ Vgl. hier Anm. 51.

⁵⁰ K. WEIDEMANN (wie Anm. 44) S. 116 ff.

tiven Orte verlassen wurden. Jedenfalls waren es nicht die weiterbenutzten römischen Gutshöfe, die zu Keimzellen merowingerzeitlicher ländlicher Siedlungen geworden sind.

Neben den Siedlungsplätzen, die in irgendeiner Weise an das Vorgefundene anschließen, was in einigen Fällen auch an baulichen Veränderungen und anderen Spuren im Bereich römischer Vici und Kastelle erkennbar ist,⁵¹ gibt es auch zahlreiche Neugründungen von Höfen oder Dörfern dort, wo besonders gute Bedingungen für die in erster Linie von der Landwirtschaft abhängige Lebensweise vorliegen. Dies verlangt für den Standort neben den für Ackerbau geeigneten Flächen auch einen gewissen Anteil an Weideland und Wald (Bau- und Brennholz, Schweinemast), während die Anbindung an das weiterhin vorhandene Straßennetz (wie bei den römischen Vici) nur eine untergeordnete Rolle spielt.



Abb. 10: Badegebäude des Gutshofs von Wurmlingen mit dunkel verfüllten Pfostenlöchern, Spuren des später von germanischen Neusiedlern eingebauten Getreidespeichers. Nach: M. REUTER (wie Anm. 46/ 2003) S. 108, Abb. 42.

⁵¹ Aufzählung von Vici und Kastellen mit Spuren nachlimeszeitlicher Nutzung bei K. WEIDEMANN (wie Anm. 44) S. 100 ff. Allerdings können späte Münzfunde allein nicht sicher interpretiert werden; vgl. auch H. SCHACH-DÖRGES (wie Anm. 43/1993) S. 408 mit Anm. 259 und D. PLANCK (wie Anm. 43) S. 93.



Abb. 11: Vörstetten, Kreis Emmendingen. Frühalamannische Siedlung. Die zugehörigen Bauten sind von 1-5 durchnummeriert. Weitere Siedlungsspuren datieren ins Neolithikum und ins hohe Mittelalter. Nach: CHR. BÜCKER (wie Anm. 52/2001) S. 7, Abb. 3.

Ein Beispiel dafür ist die 1998-2000 partiell ergrabene Siedlung von Vörstetten im Breisgau (Abb. 11).⁵² Hier wurde der vordere Teil eines großen Wohnstallgebäudes (5) freigelegt, dessen Grundriss mit gleichzeitigen Häusern von der Wurt „Fedderson Wierde“ in Niedersachsen verglichen werden kann.⁵³ Ein weiterer, langrechteckiger Pfostenbau (4) hat seine nächsten Analogien gleichfalls in Norddeutschland bzw. im elbgermanischen Gebiet. Er diente wohl ebenso ökonomischen Zwecken wie die kleinen Rechteckbauten (1-3), die große Ähnlichkeit mit Grundrissen von Sontheim im Stubental aufweisen (Abb. 12).⁵⁴ Mit diesem Fundplatz verbindet Vörstetten auch ein kleiner Sechspfostenbau, ein in früh-alamannischer Zeit nicht seltener Typ von Getreidespeicher. Außerdem gehören in der Regel zu einem solchen Gehöft, das immer aus mehreren Gebäuden besteht, auch noch halb in die Erde eingetieft rechteckige Grubenhäuser (Abb. 13), die verschiedenen Zwecken dienten (nicht selten zur Textilherstellung auf Gewichtwebstühlen). Im Ackerland oder in stark erodierten Bereichen sind oft nur noch diese kellerartigen Befunde erhalten, die aber meist durch darin eingelagertes Fundmaterial besser datiert sind als die ebenerdigen Pfostenbauten.⁵⁵

Mehrfach, so auch in Vörstetten, haben noch andere Faktoren bei der Wahl des Standorts eine Rolle gespielt, besonders das Vorhandensein gut zugänglicher Bodenschätze (z. B. Bohnerz). In der Dorfsiedlung von Heidenheim-Schnaitheim konnten sogar mehrere Brennöfen für die Eisenschmelze ausgegraben werden.⁵⁶

⁵² CHR. BÜCKER, Vörstetten: Ein Siedlungsplatz der frühen Alamannen im Vorfeld der spätantiken Rheingrenze. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 65, 2001, S. 3 ff.; DIES. (wie Anm. 40/1999) S. 194 ff. und 328 Nr. 11 (Katalog).

⁵³ Rekonstruktions-Vorschlag zum Wohnstallhaus der „Fedderson-Wierde“: C. AHRENS (Hrsg.), *Sachsen und Angelsachsen. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Helms-Museums Hamburg 1978-1979*, Hamburg 1978, S. 371, Abb. 6. Modell dieses Hauses: *Die Alamannen* (wie Anm. 1) S. 55, Abb. 31.

⁵⁴ *Die Alamannen* (wie Anm. 1) S. 127, Abb. 125-126; D. PLANCK (wie Anm. 43) Abb. 10 (Faltplan).

⁵⁵ Frühgeschichtliche Grubenhäuser mit zugehörigem, datierbarem Fundmaterial beispielsweise aus Stetten, Stadt Mühlheim a. d. Donau, in: *Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1988*, S. 209, Abb. 161; vgl. auch M. REUTER, *Gefäßtypen germanischer Keramik aus einem Grubenhäuser ... in Wurmlingen* (wie Anm. 46/2000).

⁵⁶ G. GASSMANN, *Zur Eisenerzverhüttung in Heidenheim-Schnaitheim – Naturwissenschaftliche Untersuchungen des Fundmaterials und Rekonstruktion der Ofenanlagen*. *Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 1999*, S. 83 ff.; vgl. auch D. PLANCK, *Untersuchungen in einer frühgeschichtlichen Siedlung bei Großkuchen, Stadt Heidenheim*. *Archäologische Ausgrabungen 1978*. *Bodendenkmalpflege in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen*, S. 86 ff. (Verarbeitung von Eisen- und Kupfererzen); DERS. (wie Anm. 43) S. 87.

Trotz zahlreicher Entdeckungen im Gelände und der Neubewertung schon länger bekannter, aber bis dahin als prähistorisch geltender Fundstellen sind wir aber doch noch weit von einem differenzierten Bild der frühalamannischen Siedlungsgeschichte im ländlichen Raum entfernt. Allzu viele Plätze sind bisher bloß durch aufgesammelte Lesefunde bekannt,⁵⁷ Grabungen haben meist nur Planausschnitte erfasst. In nicht wenigen Fällen kennen wir zwar Gräber, haben aber damit nicht mehr als einen Hinweis auf die Lage der zugehörigen Siedlung.

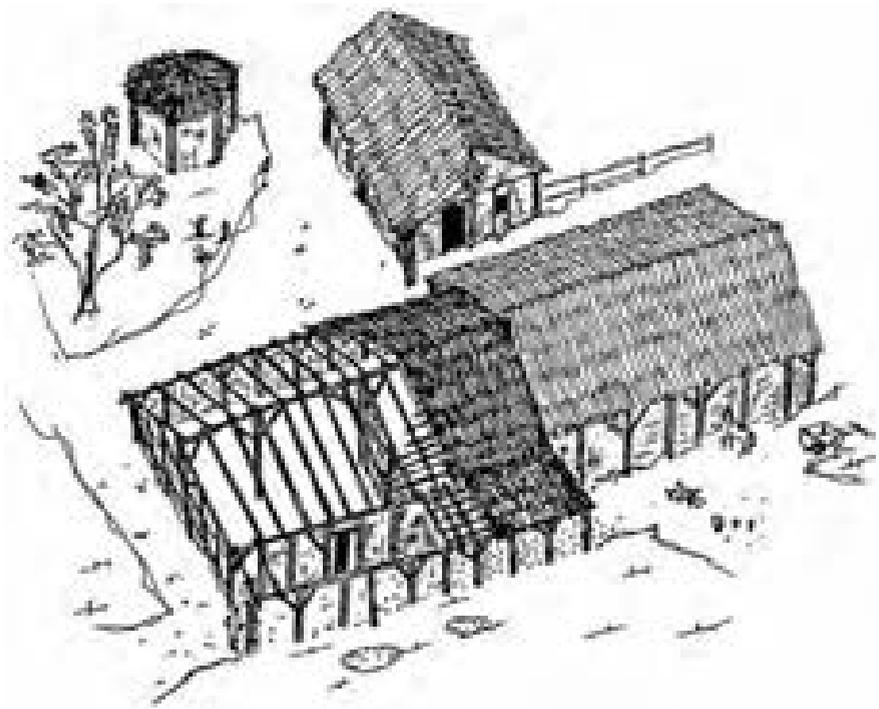


Abb. 12: Sontheim im Stubental. Rekonstruktionsversuch eines frühalamannischen Gehöfts mit Wohnhaus samt Ökonomieteil, Stall und kleinem Speicher. Nach: Die Alamannen (wie Anm. 1) S. 127, Abb. 125 (D. PLANCK).

⁵⁷ H. SCHACH-DÖRGES (wie Anm. 43, 1993) S. 411 ff. (Katalog der Fundstellen).



Abb. 13: Rechteckige Grubenhäuser und Pfostenreihen ebenerdiger Gebäude in der völkerwanderungszeitlichen, bis in die Karolingerzeit bewohnten Siedlung von Stetten a. d. Donau (Kreis Tuttlingen).

Abb. 14 (nebenstehend): Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Völkerwanderungszeitliches („frühalamannisches“) Frauengrab 1, angelegt in geringer Entfernung vom Siedlungsplatz (Gewann „Löchleacker“). 1 Silberne Nadel an Stelle einer Fibel, 3a Bernsteinperlen, 3b Glasperlen, 6-7 Spinnwirtel aus farbigem Glas, 8-9 Teile eines Gürtelgehänges (Kettengeflecht aus Bronzeringen, zwei Bronzeschlüssel), 10 eiserner Schlüssel, 20 Fragment eines Armrings (?) aus Elfenbein. Nach: CHR. BÜCKER (wie Anm. 40/1999) Taf. 1.

Nur selten, etwa in Mengen/Breisgau (Abb. 14) oder Laufen/Neckartal lassen sich Wohn- und Begräbnisplatz miteinander in Beziehung bringen.⁵⁸ So bleiben unvermeidlich viele Fragen offen, ob sie nun Gründungszeit, Lebensdauer,

⁵⁸ Mengen: CH. BÜCKER (wie Anm. 40/1999) S. 212. Die Lage von Siedlung und zugehörigen Gräbern auf Faltpfan zwischen S. 256 und 257; Lauffen: H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundberichte aus Baden-Württemberg 6, 1981, S. 615 ff., bes. 556. Über die historische Topographie, die Lage von Siedlung und Gräberfeld informiert der Plan Abb. 1.

Größenordnung, innere Struktur oder auch den sozialen Status der Ortsansässigen betreffen. Davon ausgenommen ist nur eine einzige, aber auch ganz besondere Siedlungskategorie, nämlich die in der Völkerwanderungszeit ohne jede Anknüpfung an Vorhandenes unvermittelt auftretenden befestigten Höhensiedlungen (Abb. 15).⁵⁹ Vorbilder dafür könnten allerdings auf römischem Reichsgebiet hinter dem Rhein-Ilker-Donau-Limes gelegen haben. Dort entstanden seit der Mitte des 3. bis ins 4. Jh. hochgelegene Befestigungen, die als Fluchtburgen, reguläre Siedlungen oder Militärstationen angesprochen werden.⁶⁰ Auch für die rechtsrheinischen Anlagen gibt es sehr unterschiedliche Deutungsvorschläge: Von Residenzen alamannischer Stammeskönige (*reges*, *reguli*) über Zentralorte eines Gaus („Gauburgen“) mit dort gebündelten handwerklichen und sonstigen Dienstleistungen bis hin zum kurzfristig eingerichteten und besetzten Heerlager.⁶¹ Solange nur Lesefunde von einem Berg vorliegen, kommt generell auch kultische Funktion in Betracht („Opferplatz“). Vielleicht sollte man auch unterscheiden zwischen grenznahen Orten und solchen im Hinterland, geschützt von Odenwald, Schwarzwald, Hohem Randen und Schwäbischer Alb. Denn eine große Anlage wie auf dem „Zähringer Burgberg“ bei Freiburg (Abb. 16),⁶² auch wenn ihr In-

⁵⁹ J. WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: *Speculum Historiale*. Festschrift für J. SPÖRL, Freiburg/München 1965, S. 439 ff.; Am vollständigsten publiziert der „Runde Berg“ bei Urach, mit bisher 11 Bänden zum Fundmaterial, hrsg. von der Kommission für Alamannische Altertumskunde an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (zwischen 1974 und 1997); H. STEUER, Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Süddeutschland. In: H. U. NUBER, K. SCHMIDT, H. STEUER, TH. ZOTZ (Hrsg.) (wie Anm. 1/1990) S. 139 ff.; DERS., Herrschaft von der Höhe. Vom mobilen Söldnertrupp zur Residenz auf repräsentativen Bergkuppen. In: *Die Alamannen* (wie Anm. 1) S. 149 ff.; M. HOEPER (wie Anm. 69) zusammen mit H. STEUER, S. 146 ff. (zur Deutung der Höhenstationen). Zu den Höhensiedlungen außerhalb der Alamannia in Süddeutschland: J. HABERSTROH, Der Reisberg bei Scheßlitz-Burgellern in der Völkerwanderungszeit. *Germania* 81, 2003, S. 201 ff. mit Karte Abb 1.

⁶⁰ W. DRACK, R. FELLMANN (wie Anm. 6) S. 82 ff.; H. CÜPPERS (Hrsg.), *Die Römer in Rheinland-Pfalz*, Stuttgart 1990, Katalog. Beispiele: Hontheim „Entersburg“ (S. 394) oder Kindsbach „Großer Berg“ (S. 410); eher als Militärstationen anzusprechen sind kleine Anlagen im Moseltal, am Weg nach Trier. H. BERNHARD, ebd. S. 166; So auch K. J. GILLES, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück. *Trierer Zeitschrift Beiheft* 7 (1985).

⁶¹ M. HOEPER, H. STEUER, Zu germanischen „Heeresverbänden“ bzw. „Heerlagern“ im Spiegel der Archäologie. In: W. SCHLÜTER, R. WIEGELS (Hrsg.), *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*, Osnabrück 1999, S. 467 ff., bes. S. 484 ff.

⁶² G. FINGERLIN, Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit, Gem. Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1983, S. 181 ff.; H. STEUER, *Die Alamannen*

nenraum nie ganz besiedelt wurde, ist eigentlich nur zu verstehen als „Gegengewicht“ zu den ummauerten Städten und starken Garnisonen der anderen Seite.



Abb. 16: Der Zähringer Burgberg bei Freiburg. Auf dieser alten Aufnahme, die den Berg teilweise ohne Bewaldung zeigt, ist die künstlich angelegte Terrasse unterhalb des runden Bergfrieds der mittelalterlichen Burg („Akropolis“) gut zu erkennen. Im Hintergrund die nördliche Freiburger Bucht gegen Emmendingen. Bildarchiv der Archäologischen Denkmalpflege Freiburg.

Dabei mag offen bleiben, wieweit bei zeitweilig bestehenden Verträgen die Bewohner dieser Höhenburgen in die Vorfeldsicherung der Rheinlinie eingebunden waren.⁶³ So gut wie sicher erscheint dagegen, dass der „Zähringer Burgberg“ allein schon wegen seiner Dimensionen und des damit verbundenen Bauaufwands (einschl. großflächiger Terrassierungen) als Residenz eines rex oder regu-

auf dem Zähringer Burgberg. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 13, Stuttgart 1990.

⁶³ H. STEUER, M. HOEPER (wie Anm. 19) S. 54; G. FINGERLIN, Im Blickfeld von Kaiser-augst: Der Hertenberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit im westlichen Hochrheintal. Archäologische Nachrichten aus Baden 66, 2002, S. 3 ff., bes. 18 f.

lus gedient hat. Gleiches wird nach den Funden auch für den besterforschten Platz der Alamannia, den „Runden Berg“ bei Urach angenommen (Abb. 17).⁶⁴

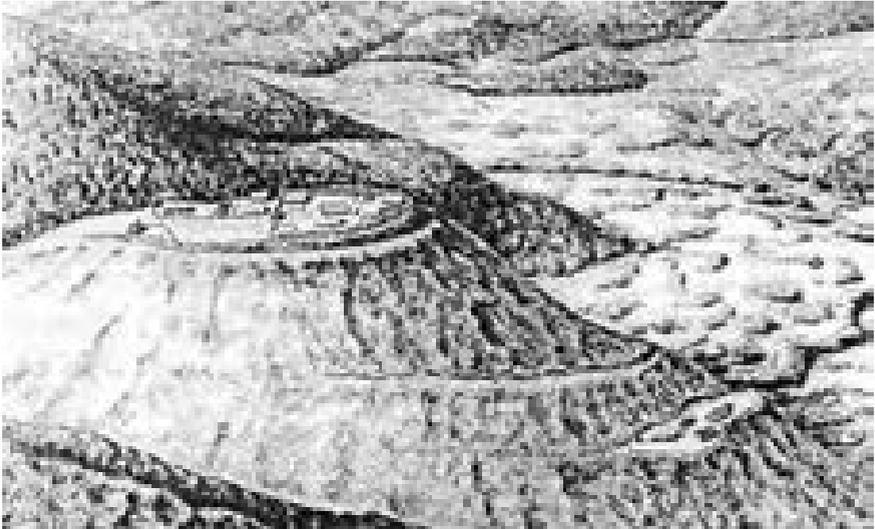


Abb. 17: Der Runde Berg bei Urach. Rekonstruktionsversuch der Anlage im 4. Jahrhundert n. Chr. Der vom Zugang her gesehen hintere Teil des Hochplateaus ist mit einer Holz-Erde-Mauer umgeben. In diesem befestigten Bereich Wohnhäuser und Werkstätten. Vor der „Burg“ weitere Siedlungsspuren, ebenso auf einer hangabwärts gelegenen Terrasse. Nach: Führer Runder Berg (wie Anm. 64) 18, Abb. 3.

Dort aber, wo die Herren des Landes sitzen, umgeben von ihrer kriegerischen Gefolgschaft (comites), entwickelt sich auch ein hochqualifiziertes Handwerk, das nicht nur für den Bedarf der Bergbewohner arbeitet.⁶⁵ Dazu gehören Gold-

⁶⁴ Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäol. Denkmälern in Baden-Württemberg 14, Stuttgart 1999, mit ausführlichen Literaturangaben S. 201 ff.; vgl. auch hier Anm. 56.

⁶⁵ U. KOCH, Handwerker in der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, S. 99 ff.; H. STEUER, Handwerk aus spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. In: P. O. NIELSEN et al. (Hrsg.), The Archaeology of Gudme and Svendborg 1991. Arkaeologiske Studier 10, Kopenhagen 1994, S. 128 ff.

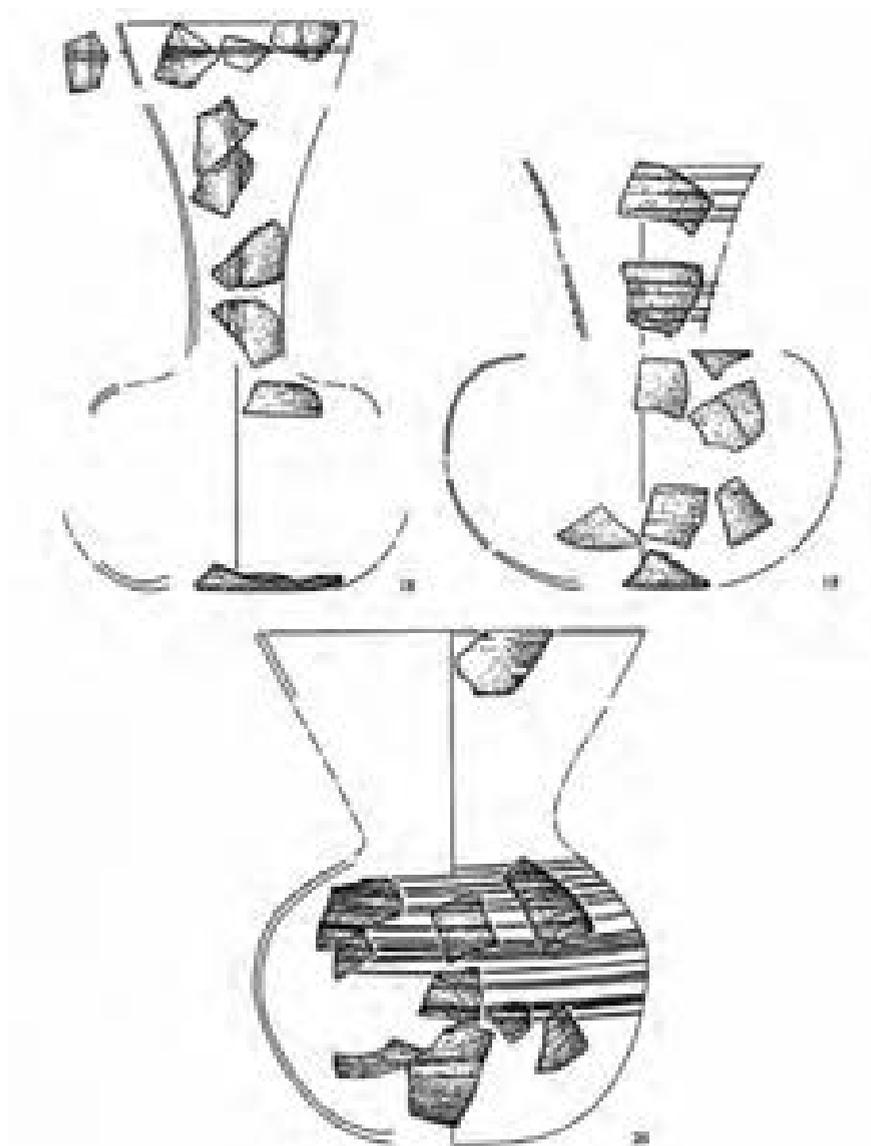


Abb. 18: Runder Berg bei Urach. Aus kleinen Fragmenten rekonstruierte Glasgefäße des 4. Jahrhunderts n. Chr. M. 1 : 2. Nach: U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VI. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967-1983. Teil I (Heidelberg 1987) S. 33, Abb. 8.

schmiede und Waffenschmiede, Blechner und Bronze gießer, die auch gesammeltes „Altmetall“ verwenden, schließlich Hersteller von Kämmen und Gerätschaften aus Bein und Hirschgeweih.⁶⁶ Offenbar waren an manchen Plätzen, vielleicht nicht immer freiwillig, auch Spezialisten aus dem römischen Reichsgebiet tätig. Darauf weisen z. B. Halbfabrikate aus Gagat (fossile Pechkohle), darunter auch Perlen typisch römischer Form vom „Runden Berg“.⁶⁷

Orte mit hochrangigen Abnehmern teurer Luxuswaren werden auch von weiterherkommenden Händlern aufgesucht, deren Warenangebot sich aus dem Fundbestand leider nur teilweise rekonstruieren lässt. Jedenfalls gehörte Wein dazu, denn die ebenfalls importierten Gläser blieben in kleinen Fragmenten erhalten (Abb. 18). Aber auch römische Keramik, darunter die für mediterrane Lebensart charakteristischen Reibschalen gehören zum Fundbestand.⁶⁸ Dagegen wurden die überall sehr zahlreich vorkommenden Bronzebeschläge spätantiker Militärgürtel (Abb. 19) wohl eher aus römischem Kriegsdienst mitgebracht als durch den Handel verbreitet.

Größere Höhensiedlungen (Ausnahme der relativ kleine „Runde Berg“), befestigt und mit reichem Fundspektrum, an dem sich sowohl die politische Spitze mit ihrer Gefolgschaft als auch ein spezialisiertes und besonders qualifiziertes Handwerk ablesen lassen, erfüllen zweifellos die Kriterien, die man für den Hauptort eines Stammes („Stammeszentrum“) aufstellen muss. In mancher Hinsicht treten diese Plätze an die Stelle städtischer Zentren der Römerzeit und gerade der „Runde Berg“ bei Urach ist deshalb auch schon als Vorläufer der späteren urbanen Entwicklung in diesem Gebiet angesprochen worden.

⁶⁶ R. CHRISTLEIN, Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung vom Runden Berg bei Urach. Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, S. 47 ff.; H. STEUER (wie Anm. 65); Führer Runder Berg (wie Anm. 64) S. 90 ff. (Handwerker in der Befestigung); U. KOCH (wie Anm. 65).

⁶⁷ Führer Runder Berg (wie Anm. 64) S. 92, Abb. 39.

⁶⁸ D. BAATZ, Reibschale und Romanisierung. *Rei Cretariae Romanorum Fautores Acta* 17/18, Augst 1977, S. 147 ff.; CH. BÜCKER (wie Anm. 42) S. 136.

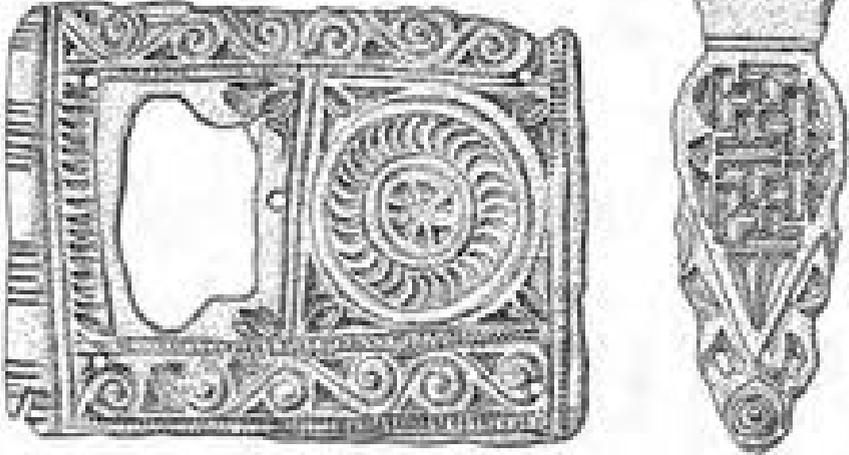


Abb. 19: „Geißkopf“ bei Berghaupten (Ortenaukreis). Beschläge spätrömischer Militärgürtel (Schnallenplatte und Riemenzunge), Bronzeguss mit Kerbschnittverzierung. L der Riemenzunge (rechts) 8,0 cm. Nach: M. HOEPER (wie Anm. 69) Taf. 3, C 7 und Taf. 5, C 28.

Kleinere Anlagen, wie der „Kügeleskopf“ bei Ortenberg und der „Geißkopf“ bei Berghaupten am westlichen Ausgang des Kinzigtals (Abb. 20),⁶⁹ um in Grenznähe zu bleiben, hatten offenbar andere Aufgaben. Hier lässt sich eine Vorfeldsicherung für das linksrheinische Argenteratum/Straßburg durch foederierte Gruppen fast mit Händen greifen, an der strategisch empfindlichen, schon in frühromischer Zeit militärisch gesicherten Stelle, wo die von Rottweil her den Schwarzwald querende Straße das Oberrheintal erreicht.⁷⁰ Das schließt aber nicht

⁶⁹ M. HOEPER, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg. *Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* 12, Ostfildern 2003.

⁷⁰ M. YUPANQUI WERNER, *Iter derecctum ab Argenterate in Raetiam. Die flavischen Kastelle Rammersweier und Zunsweier an der römischen Kinzigtalstraße bei Offenburg. Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamts* 30, 2000, H. 2, S. 116 ff. Diese beiden Kastelle, die, wenn auch etwas erhöht, im Tal nahe der Straße liegen, hatten offensichtlich die Aufgabe, den Ausgang des Kinzigtals und damit

aus, dass sich im Lauf der langen Grenznachbarschaft die Vorzeichen auch einmal geändert haben und dass aus Stützpunkten der Reichsverteidigung ganz rasch gegnerische Positionen werden konnten.

Keine dieser meist in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts entstandenen Höhensiedlungen hat das 5. Jahrhundert überlebt, zumindest nicht lange, wie der „Runde Berg“, dessen Ende mit der fränkischen Expansion unter Chlodwig 506 n. Chr. in Verbindung gebracht wird.⁷¹ Dagegen wurde der „Zähringer Burgberg“ schon um die Mitte des 5. Jahrhunderts verlassen – in auffälliger Übereinstimmung mit dem Ende der römischen Grenzverteidigung am südlichen Oberrhein.

Zweihundert Jahre lang römisches Provinzialland hinter dem Limes, dann Siedlungsgebiet des sich neu formierenden Stammes der Alamannen – dieser Übergang, auch wenn er grundlegend Neues brachte, lässt sich heute nicht mehr als scharfe Zäsur innerhalb weniger Jahre charakterisieren, sondern nur als ein längerer Prozess mit zunächst ungewissem Ausgang. Auch der „Exodus“ der römischen Provinzialbevölkerung erfolgte nicht schlagartig, schon gar nicht vollständig, denn von totaler Vertreibung oder gar Ausrottung kann nicht die Rede sein. Beides lag nicht im Interesse der ins Land eindringenden Kriegerverbände,⁷² auch wenn in den Krisen des 3. Jahrhunderts die Zivilbevölkerung zweifellos stark dezimiert worden ist. Wohlhabende Familien verließen deshalb schon frühzeitig das unsicher gewordene Gebiet, dann folgten Militär und Verwaltung. Dagegen blieb ein nicht geringer Teil der römischen Unterschichten, vor allem Bewohner des ländlichen Raumes, allem Anschein nach im Lande. Unter alamannischer Herrschaft stellten sie in erster Linie die dringend benötigten Arbeitskräfte,

den Weg nach Argentoratum/Straßburg via Offenburg (Kreuzungspunkt mit der Rheintalstraße) zu kontrollieren. Man könnte diese frühromischen Militärplätze fast als unmittelbare Vorgänger der beiden Höhensiedlungen Geißkopf und Kügeleskopf betrachten, läge nicht der große zeitliche Abstand dazwischen. Aber mit Blick auf die Funktion ist der Vergleich sicher zulässig, denn auf der anderen Rheinseite hatte sich prinzipiell nichts geändert, sieht man einmal davon ab, dass in der Spätantike für die Festungsstadt Argentoratum die Gefahr eines Angriffs weit größer war als in frühromischer Zeit für das Legionslager am gleichen Platz.

⁷¹ Vorsichtig V. MILOJČIĆ, Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach 1968-1975. In: Vorträge und Forschungen, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Bd. XXII, Sigmaringen 1979, S. 519 ff., bes. 539; Führer Runder Berg (wie Anm. 64) S. 97; H. STEUER (wie Anm. 59) S. 202; M. KNAUT (wie Anm. 44) S. 317.

⁷² Auch bei den Kriegszügen tief ins römische Hinterland ging es nicht zuletzt darum, Gefangene zu machen, die als Arbeiter in der Landwirtschaft dringend gebraucht wurden. D. GEUENICH (wie Anm. 31) S. 35 f.

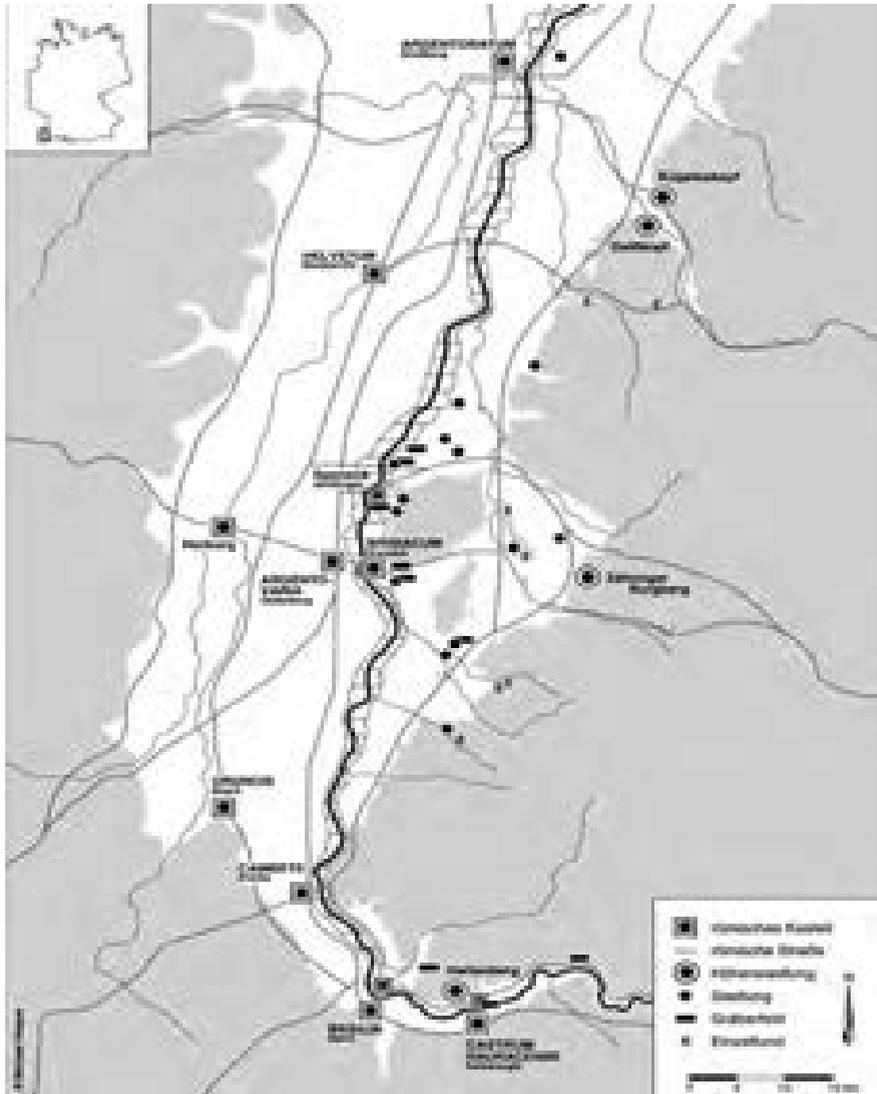


Abb. 20: Das südliche Oberrhein- und das westliche Hochrheintal in der Spätantike/Völkerwanderungszeit: Kastelle, Höhensiedlungen und Straßen. Rechtsrheinisch sind auch frühalamannische Siedlungen in der Ebene, Gräber und Einzel-funde kartiert. Nach: M. HOEPER (wie Anm. 69) S. 16, Abb. 2.

vermittelten wohl auch technisches Wissen (Unterhalt von Gebäuden und Straßen) oder landwirtschaftliche Methoden und Erfahrungen (Weinbau).

Archäologisch ist das Weiterleben von Teilen der Provinzialbevölkerung nur schwer nachweisbar,⁷³ da es vermutlich nichts Eigenständiges mehr gab, durch das sich diese „Romanen“ (nach Herkunft und Sprache) materiell von ihrer nun germanisch geprägten Umwelt unterschieden hätten. Dafür sind aber zahlreiche geographische Bezeichnungen aus voralamannischer Zeit (Flüsse und Berge) sowie keltische und römische Ortsnamen im Altsiedelland überliefert, was nur mit einem nicht ganz geringen „kelto-lateinisch“ sprechenden Anteil an der Gesamtbevölkerung der Alamannia erklärt werden kann.⁷⁴ Noch deutlicher sind die Indizien für Rückzugsgebiete, in denen sich überraschende sprachliche Relikte erhalten haben. Vor allem Geländebezeichnungen und Flurnamen belegen bis in die jüngere Merowingerzeit ein „voralamannisches Substrat“⁷⁵ in abgelegenen Tälern des mittleren und südlichen Schwarzwaldes. Sogar in den „Alamannenfriedhöfen“ des Altsiedellandes finden wir noch in dieser Zeit (7. Jh. n. Chr.) Hinweise auf einen gewissen Anteil von Romanen an der Bevölkerung.⁷⁶

⁷³ Eine erste Zusammenfassung der bis dahin geäußerten Forschungsmeinungen bei R. STRAUB, Zur Kontinuität der voralamannischen Bevölkerung. *Badische Fundberichte* 20, 1956, S. 127 ff.; Aktueller Stand der Diskussion bei H. STEUER (wie Anm. 59) S. 198 ff. mit Anm. 98-107; D. PLANCK (wie Anm. 43) S. 94 („Landbevölkerung“); K. H. STRIBRNY (wie Anm. 42, S. 429) rechnet auf Grund der nachlimeszeitlichen Fundmünzen mit „verbleibenden provinziälromischen Bevölkerungsteilen“, die „als Träger des Geldverkehrs durchaus in Betracht kämen“. Allerdings liegt in „einer bloßen Restbevölkerung ... als Träger des spätantiken Geldverkehrs auch keine ausreichende Erklärung“. „Es sei noch einmal erinnert, dass Indizien ebenso für die Anwesenheit germanischer Bewohner sprechen, wie das monetäre Problem Provinziälromer zur Erklärung verlangt“ (ebd. S. 430).

⁷⁴ W. KLEIBER, Vordeutsche, nichtgermanische Gewässer- und Siedlungsnamen. *Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen. Beiwort z. Karte III* S. 5 mit Namenslisten.

⁷⁵ W. KLEIBER, Auf den Spuren des voralamannischen Substrats im Schwarzwald. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins (ZGO) NF* 69, 1960, S. 305 ff.; DERS., Das Kontinuitätsproblem an Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald im Lichte der Sprachforschung. In: F. STAAB (Hrsg.), *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein. Oberrheinische Studien* 11, Sigmaringen 1994, S. 153 ff.; DERS., Die Flurnamen. Voraussetzungen, Methoden und Ergebnisse sprach- und kulturhistorischer Auswertung. In: *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Berlin/New York 2004, Nr. 223, S. 3515 ff.

⁷⁶ K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. B* 1, Berlin/New York 1958, S. 176 (betr. Gräberfeld Lör-rach-Stetten); zum Thema neuerdings (im Manuskript nicht mehr berücksichtigt):

So ist das „Anknüpfen“ an römische Infrastruktur zu Beginn der alamannischen Besiedlung wahrscheinlich durch diese im Land gebliebene provinzialrömische Restbevölkerung erleichtert worden. Dies könnte z. B. für die Übernahme größerer Gutshöfe oder ehemaligen Fiskallandes gelten, für die kontinuierliche Ausbeutung von Bodenschätzen, vielleicht auch für eine – bescheidene – Fortführung des Badebetriebs in den Thermen von Badenweiler⁷⁷ und an anderen Badeorten. Zweifellos liegt im Übergang vom römischen Grenzland zur Alamannia eine starke Zäsur, aber doch kein vollständiger Bruch mit dem Vergangenen. Nur so war es möglich, dass auch in diesem, von Rom früh aufgegebenen Gebiet, wenigstens einzelne Elemente des antiken Erbes bewahrt worden sind.

Abkürzungen

RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Begründet von J. Hoops. Zweite völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachlehrter.
RGK	Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz

C. THEUNE, Germanen und Romanen in der Alamannia. Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. Ergänzungsbände z. Reallexikon der germanischen Altertumskunde (RGA) 45, Berlin/New York 2004.

⁷⁷ G. FINGERLIN, Badenweiler und seine Thermen in nachrömischer Zeit. In: Das römische Badenweiler. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 22, Stuttgart 2002, S. 94 ff.